

Texte und Gebete für den „Gottesdienst am Küchentisch“

Am 6. Sonntag nach Ostern (Exaudi) – 24. Mai 2020



Jeremia 31, 31-34: Siehe, es kommt die Zeit, spricht der HERR, da will ich mit dem Hause Israel und mit dem Hause Juda einen neuen Bund schließen, 32 nicht wie der Bund gewesen ist, den ich mit ihren Vätern schloß, als ich sie bei der Hand nahm, um sie aus Ägyptenland zu führen, ein Bund, den sie nicht gehalten haben, ob ich gleich ihr Herr war, spricht der HERR; 33 sondern das soll der Bund sein, den ich mit dem Hause Israel schließen will nach dieser Zeit, spricht der HERR: Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. 34 Und es wird keiner den andern noch ein Bruder den andern lehren und sagen: «Erkenne den HERRN», sondern sie sollen mich alle erkennen, beide, klein und groß, spricht der HERR; denn ich will ihnen ihre Missetat vergeben und ihrer Sünde nimmermehr gedenken.

Gedanken zum Text:

Wir sitzen im Wartezimmer zwischen den Zeiten. Wir spüren das seit Wochen ganz beispielhaft: da gab es die Zeit vor Corona, und jetzt ist es die Zeit mit Corona. Die Zeit mit Kontaktbeschränkungen und anderen Auflagen, und wir sitzen da und warten darauf, dass sich das wieder ändert. Dass die Zeit kommt, in der es wieder anders, besser wird. Warten wir darauf, dass es wieder genauso wird wie vorher?

Wir sitzen im Wartezimmer zwischen den Zeiten. Siehe, es kommt die Zeit. Und wir warten und hoffen doch auch darauf, dass mit der Zeit, die kommt, nicht wieder alles genauso wird wie vorher, sondern sich auch einiges verändert zum Guten hin, denn es war doch vorher gar nicht alles gut.

Siehe, es kommt die Zeit, sagen Einige, da werden wir aus dem, was wir erleben, gelernt haben. Wir werden die Krankenhäuser besser ausstatten. Denen mehr Achtung entgegenbringen, die wir übersehen haben. Den Pflegekräften. Den Kassiererinnen im Supermarkt. Es kommt die Zeit, da werden wir besser auf die Natur achten. Weniger Flugreisen machen. Neue Autos bauen. Mehr Fahrradfahren. Jetzt haben wir die Möglichkeit, Neues zu schaffen.

Ich habe Zweifel. Ich weiß, dass Gott viel ändern kann. Das hat er in der Vergangenheit immer wieder gemacht. Er hat sein Volk Israel wieder in die Heimat geführt. Er hat uns durch die schwierigen letzten Wochen geführt. Er hat neue Perspektiven gegeben und Zukunft. Gott befreit und heilt und rettet. Er kann alles ändern.

Die schwierigste Nuss aber, das ist auch für Gott der Mensch. Denn der ändert sich in aller Regel nicht. Nicht in acht Wochen. Nicht in 2500 Jahren. Und doch verspricht es uns Gott.

Wir sitzen im Wartezimmer zwischen den Zeiten. Und wir haben das gemeinsam mit dem Volk Israel, damals, zu Zeiten des Propheten Jeremia. Es kommt eine Zeit nach dieser Zeit. Das hatte Gott seinem Volk durch den Propheten ausrichten lassen, als sie eingesperrt und isoliert waren. Nicht bloß in ihren Häusern und Wohnun-

gen, sondern weit entfernt von ihrer Heimat, in einer ganz fremden Umgebung. Was Gott seinem Volk Israel hat ausrichten lassen, das höre ich heute, Tausende Jahre später, immer noch als ein Trostwort: Es wird vorbeigehen. Es kommen auch wieder andere Zeiten. Aber die Worte von vor mehr als 2500 Jahren sind auch ein Einspruch gewesen für all die Weitermacher und Losleger damals. Es soll, es muss sich etwas ändern. Anstelle des alten Bundes, den das Volk gebrochen hat, soll ein neuer Bund gestellt werden.

Den alten Bund vergleicht Jeremia gern mit der Ehe zwischen Mann und Frau. Wo es im Luthertext heißt: „der Bund, den sie gebrochen haben, obwohl ich doch ihr Herr war“, steht im hebräischen Urtext das Wort für Gemahl, Ehemann – die Ehe also mit Gott ist gebrochen worden durch die Untreue des Volkes.

„Wer einmal lügt, dem glaubt man nicht“, sagt das Sprichwort, aber das ist eine Regel für Menschen. Gott handelt anders. Dass die Menschen sein Vertrauen enttäuscht haben, hält ihn nicht davon ab, einen neuen Bund einzugehen. Das heißt, er geht ihn nicht nur ein, sondern er richtet ihn auf. Und der neue Bund soll sich qualitativ unterscheiden von dem früheren.

Der alte Bund war in Stein gemeißelt, in die Steintafeln mit den Geboten, die Mose vom Berg Sinai herunterbrachte. Der alte Bund war bekräftigt und belegt durch so viele äußere Treuebekundungen Gottes: der Auszug aus der Gefangenschaft in Ägypten, die Teilung des Meeres, Manna und Wachteln vom Himmel als Nahrung, die Wolkensäule bei Tag, Feuersäule bei Nacht, die das Volk begleitete und viele, viele mehr. Das ist gemeint, wenn Gott durch Jeremia sagt: „als ich sie bei der Hand nahm“

Wir sitzen im Wartezimmer zwischen den Zeiten. Siehe, die Zeit eines neuen Bundes wird kommen. Und der neue wird ans Eingemachte gehen, nach ganz tief drinnen, Gott wird sich dir einverleiben. Ich will es ihnen „ins Innere legen und aufs Herz schreiben“, so lauten die Worte. Eine helle, glühende Schrift wird das sein; das Herz wird brennen. Äußere Zeichen werden nicht mehr nötig sein, denn aus der Mitte deiner Person heraus wird alles ganz klar sein,

was Gott angeht. Dann wird jede Besserwisserei und Naseweisheit ein Ende haben, jede religiöse Überheblichkeit à la „Meine Gottesvorstellung ist richtiger als deine“. Denn „sie sollen mich alle erkennen, klein und groß“.

Wir sitzen im Wartezimmer zwischen den Zeiten. Und wir haben das gemeinsam mit den Jüngerinnen und Jüngern Jesu. Zwischen Ostern und Pfingsten. Zwischen der Freude: Er lebt, er ist auferstanden. Und der Ratlosigkeit: Er ist aufgefahren in den Himmel, er sitzt zur Rechten Gottes – und was ist mit uns auf Erden? Und der Zusage: Ich werde euch einen anderen Tröster schicken, den Geist. Im Wartezimmer zwischen den Zeiten: Zwischen der Himmelfahrt Christi und einem Wiedersehen in der Welt, die kommt. Denn als Christen glauben wir: Mit ihm ist die neue Zeit schon angebrochen. Mit ihm ist der neue Bund aufgerichtet. Das Reich Gottes ist nahe herbeigekommen. Und doch ist es noch nicht vollends verwirklicht.

Du kennst das: dass manches dich seltsam kalt lässt, obwohl du weißt, dass es richtig wäre, sinnvoll wäre, dem mehr Beachtung zu schenken. Und du kennst auch das: dass anderes dich erschauern lässt, dir einen Kloß in den Hals bringt, dir die Stimme versagen lässt vor Rührung Begeisterung Leidenschaft Mitgefühl. Feuer in uns, im Herzen. Wir brennen für etwas

Wenn es in uns drin ganz warm wird, wenn Leidenschaft uns erfasst und Begeisterung: Da ist Gott gerade dabei, uns etwas ins Innere, aufs Herz, zu schreiben. Aber er wird doch immer wieder unterbrochen dabei. Er ist noch nicht fertig damit. Es dauert seine Zeit.

Siehe, es kommt die Zeit, sagt Gott, da ändere ich die Herzen der Menschen. Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben und in ihren Sinn schreiben, und sie sollen mein Volk sein, und ich will ihr Gott sein. Sind wir dafür bereit?

Wir sitzen im Wartezimmer zwischen den Zeiten. Können wir glauben und warten? Siehe, es kommt die Zeit. Amen.

Pfarrer Alexander Ebel